

V.

Über Kultur.

1. Der Begriff „Kultur“ ist zuerst dem Begriff „Natur“ entgegengesetzt. Was die Natur aus einem Wesen macht, gehört nicht zur Kultur desselben; nur das wird dazu gerechnet, was an demselben durch absichtlichen Einfluß verändert oder hervorgerufen worden.
2. Auf der andern Seite stehen dem Begriffe „Kultur“ die Begriffe der „Unkultur“ und der „Roheit“ gegenüber.
3. Nach dem ersten kann man nur bei solchen Gegenständen von Kultur sprechen, an welchen sich eine Veränderung, namentlich eine Veredlung, hervorbringen läßt. Darum spricht man nicht von der Kultur der Mineralien oder der Himmelskörper, sondern von der Kultur des Bodens, der Pflanzen, Tiere und Menschen.
4. Überall denkt man dabei an Erzeugnisse und Produkte, welche durch die Kultur hervorgebracht worden sind. In dem Begriffe der Kultur liegt also die Beziehung eines Gegenstandes, von dessen Kultur die Rede ist, auf hervorbringende Thätigkeit.
5. Bezieht man den Begriff Kultur auf den Menschen, so denkt man ihn nicht in dem isolierten, sondern in dem gesellschaftlichen Zustande. Der einzelne Mensch heißt erzogen, gebildet, die Nation, der er angehört, kultiviert oder unkultiviert (roh).
6. Die Kultur eines Volkes erstreckt sich auf so viele Hauptgebiete, als es Kreise oder Sphären seiner Thätigkeit gibt.

Wir unterscheiden in dieser Hinsicht drei Hauptgebiete:

- a. die Art und Weise, wie das physische Leben der Menschen besteht, und wie sie erscheinen;
- b. die Entwicklung des inneren, geistigen Lebens;
- c. die Formen des gesellschaftlichen Lebens selbst.

Aus dem Ersten entwickelt sich die äußere, aus dem Zweiten die innere, aus dem Dritten die gemischte Kultur, d. h. diejenige, in welcher sich Geist und Leib durchdringen.

7. Zur äußeren Kultur haben wir gerechnet die Art und Weise, wie die Menschen ihre physischen Bedürfnisse befriedigen, d. h. wie sie sich nähren, kleiden, und wie sie wohnen, und wie sie erscheinen, d. h. ihre Sitten und Gebräuche.

Um daher die äußere Kultur eines Volkes zu messen, hat man seine Aufmerksamkeit auf die Art und Weise, wie sie für Nahrung, Kleidung und Wohnung sorgen, und welche Sitten und Gebräuche bei ihnen eingeführt sind, zu richten. Die Beschäftigung selbst, ob ein Volk von der Jagd, oder vom Fischfang, oder vom Ackerbau, oder vom Handel zc. lebt, bietet daher keinen richtigen Maßstab für die Kultur dar, sondern die Art und Weise, wie diese Beschäftigungen getrieben werden. Die Einteilung der Völker, wie die Historiker sie gewöhnlich aufführen, in Jäger, Nomaden, Ackerbauer zc., um dadurch Kulturstufen anzudeuten, ist daher nur insofern von Wert und Belang, als sich daraus das Weitere ergibt. An und für sich steht ein Volk, das hauptsächlich vom Fischfang lebt, nicht unter einem andern, dessen wichtigste Beschäftigung der Ackerbau ist. Es kommt alles auf die Art und Weise an, wie das eine und das andere getrieben wird. Mit dem Fischfang verträgt sich ebenjogut Kultur und Roheit, wie mit dem Ackerbau. Ein Volk kann in der Art und Weise, wie es den Fischfang oder den Ackerbau betreibt, ganz verschiedene Stufen der äußeren Kultur oder der Roheit an den Tag legen. Dasselbe gilt von ihren Sitten und Gebräuchen. Welche Art und Weise bei dem Gewinn der physischen Bedürfnisse und deren Gebrauch im Genuß der Nahrungsmittel, bei der Kleidung, bei der Anlegung der Wohnung und in betreff der

Sitten bei der ganzen äußeren Erscheinungsweise diejenige sei, welche den höheren Grad der Kultur anzeige, wird sich nicht in allen Fällen mit Bestimmtheit ausmachen und festsetzen lassen. Es hängt dies mit andern Umständen zusammen und ist zum Teil Sache des Geschmacks. Der Begriff der äußeren Kultur trägt daher eine Unbestimmtheit an sich, die sich gar nicht entfernen läßt; es ist ein fließender (fluktuierender) Begriff. Ein konstantes und ein veränderliches Moment liegt in ihm. Das erste ist abhängig und bedingt von der Idee der absoluten Bildung und Bestimmung des Menschen, das andere ist abhängig von Zeit, Ort, historischer Entwicklung und vom Geschmack. Zugleich finden wir hier noch einen neuen Gegensatz zum Begriff der Kultur, nämlich die Hyperkultur oder die Überfeinerung. Roheit auf der einen, Überfeinerung auf der andern Seite, zwischen welchen die eigentliche wahre Kultur in der Mitte schwebt. Denn wie das wahre menschliche Leben ohne einen Grad äußerer Kultur gar nicht bestehen kann, so hebt doch auf der andern Seite eine Übertreibung in äußerer Entwicklung, in betreff der Nahrung, Wohnung, Kleidung und der Sitten ein gesundes, einfaches, natürliches Leben auf. Diese Bemerkung hat die Streitfrage veranlaßt, ob das eine oder das andere, die Roheit oder die Überfeinerung, dem gesunden Leben den meisten Abbruch thue; ob z. B. eine fröhliche menschliche Entwicklung und Bewegung des Lebens mehr gehindert werde durch das Verzehren des rohen Fleisches oder durch die französische Kochkunst, durch vollständige Nacktheit oder die Verzerrungen der Mode, durch das Wohnen auf Bäumen und unter Zelten oder durch die peinliche Angstlichkeit altholländischer Frauen in betreff ihrer Wohnungen und Putzzimmer, durch ein ungeschlächtes Wesen der Menschen oder durch die Fragen neumodischer Zierpuppen.

8. Die innere Kultur, der höhere Teil derselben, weil der Mensch wesentlich Geist, bezieht sich auf den Grad der Entwicklung, der produktiven Kraft und auf die Richtung der Geisteskräfte, d. h. der Erkenntnis-, Gefühls- und Willens-thätigkeiten der Menschen. Also hat die innere Kultur drei verschiedene Zweige.

9. Die Kultur der Erkenntniskräfte oder die intellektuelle Kultur besteht in dem Grade der Erkenntnis der Wahrheit, welcher sich in dem Zustande der Wissenschaften und in dem Umfange der Verbreitung allgemeiner Kenntnisse offenbart. Je weiter der Kreis der Wissenschaft sich ausdehnt, je tiefer ihr Grund gelegt ist, je allgemeiner die Kenntnisse verbreitet, je mehr dagegen Dummheit und Aberglauben verdrängt sind, desto höher steht die intellektuelle Kultur eines Volkes. Offenbar gehört die Durchdringung des Lichtes der Wahrheit durch alle Stände des Volkes ebenso sehr zur wahren intellektuellen Kultur als die Tiefe der Wissenschaft in dem eigentlichen Stande der Gelehrten. In beider Hinsicht stehen lichtvolle religiöse Ansichten und Erforschung der Natur- und Geisteskräfte oben an. Das Gegenteil der intellektuellen Kultur bilden die Dummheit, der Aberglauben und im allgemeinen die Ignoranz, besonders in allgemein-menschlicher und religiöser Beziehung.
10. Die Kultur des Gefühls, des Gemüths oder des Herzens, die (sogenannte) ästhetische Kultur, zeigt sich in dem Grade der Empfänglichkeit für das Edle, Schöne und Erhabene und in dem Grade produktiver Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunst im weiteren Sinne des Wortes. Unempfänglichkeit für die edleren Regungen des Herzens in Mitgefühl von Freude und Schmerz und für alle Erscheinungen der Humanität verrät einen höheren, abschreckenderen Grad der Unkultur und der Roheit, als ohne dieselbe ein entsprechender Grad von Unwissenheit. Wir bezeichnen jene durch das Wort tierische Roheit oder Brutalität, wie sie sich z. B. bei den Menschenfressern offenbart. Aber auch die künstliche Verfeinerung hat besonders auf diesem Gebiete ihren Sitz, indem die Bildung des Herzens in weichliche oder weibliche Sentimentalität und die wahre Kunstbildung in übertriebener Werthschätzung technischer und anderer Kunststücke ausartet. Diese Erscheinungen zeigen sich bei einer Generation, der ein gewisser, nur noch nicht ein sehr hoher Grad der Bildung zu teil geworden, in langen Friedenszeiten, welche den erregten Geistern

zu wenig kräftige Nahrung darbieten, besonders auch auf dem Gebiete der Religion in den Erscheinungen der Schwärmerei und des Pietismus auf der einen, und der religiösen Erschlaffung oder Indifferenz auf der andern Seite.

11. Die Kultur der Willenskräfte oder die moralische Kultur besteht in der Richtung des Willens auf das Gute und Sittliche und in der Kraft, es zu vollbringen. Dieser Zweig der inneren Kultur ist der höchste, indem er die beiden andern voraussetzt, und indem jene ohne diesen wenigstens sehr zweideutiger Natur sind. Darum wird die innere Kultur vorzüglich mit dem Maßstabe der Sittlichkeit eines Volkes gemessen. Ihr Gegenteil sind Immoralität, Herrschaft des Lasters in gröberer oder feinerer Gestalt, je nach dem Grade moralischer Roheit oder der Überfeinerung, welche zwar keine groben Excesse zuläßt, dagegen aber umsomehr feinere und die geistige Gesundheit am meisten zerstörende Laster zu erzeugen pflegt.
12. Zwischen äußerer und innerer Kultur liegt, sagten wir oben, die gesellschaftliche in der Mitte, indem sie in der Erscheinung des Geistes in leiblichen Formen besteht. Sie zeigt sich vorzüglich in zwei Richtungen: 1) in dem Grade der Beherrschung der Natur; 2) in der Art der Formen des sozialen Lebens und in ihrem Einklange zu der gesamten übrigen Kultur und Bildung eines Volkes.
13. Daß die Beherrschung der Naturkräfte zu der gesellschaftlichen Kultur gerechnet werden müsse, erhellet daraus, weil sie das Fundament und die Basis des Lebens im Staate ausmacht, wohin im strengen Sinne des Wortes Religion, Wissenschaft und Kunst an und für sich nicht gehören. Derjenige Staat nimmt die höhere Kulturstufe ein, welcher die Naturkräfte am vollkommensten zu seinen Zwecken zu benutzen versteht. Dahin gehören namentlich die Anwendung der Naturwissenschaften auf die Gewerbe und den Verkehr der Menschen untereinander, weshalb dieser Zweig der sozialen Kultur an dem Zustande der Brücken und Straßen, der Eisenbahnen, der Fabriken und Manufakturen, der öffentlichen

Gebäude, der Festungen und sämtlicher Verteidigungsanstalten des Staates gegen innere und äußere Feinde, der Armenanstalten u. s. w. gemessen wird. Die gesellschaftliche Roheit besteht in dieser Beziehung in dem Mangel oder in der schlechten Beschaffenheit aller dieser Anstalten.

14. Noch wichtiger für die gesellschaftliche Kultur ist die Form des öffentlichen Lebens in betreff der Staatsverfassung, der Gesetzgebung und der Verwaltung und ihrer Übereinstimmung mit dem übrigen gesamten Kulturzustand in Sitten, Gebräuchen, Lebensweisen und mit der Bildung in Wissenschaft, Kunst und Lebensbildung überhaupt. Das letztere ist von entscheidender Wichtigkeit. Nicht von absolutem, sondern von relativem Werte ist die Konstitution des Staats, indem sie durch den Grad der Kultur des einzelnen Volkes bedingt ist. Welche Staatsverfassung die beste sei, läßt sich daher nicht im allgemeinen, sondern nur in Bezug auf den Gesamtzustand einer Nation zu einer gewissen Zeit bestimmen. Auf den verschiedenen Stufen der Kultur treten in dieser Beziehung andere und andere Bedürfnisse auf. Im allgemeinen läßt sich nur sagen, daß Despotismus auf der einen und Anarchie auf der andern Seite in sozialer Hinsicht die Erscheinungen der Roheit ausmachen.
15. Dieses sind nach meinem Ermessen die Hauptrichtungen der Kultur einer Nation. Sie geben daher den Maßstab ab, nach dem der Grad der Kultur des einzelnen Volkes und die Parallele zwischen mehreren abzumessen ist. Begreiflicherweise nimmt nicht jeder einzelne an allen Richtungen der Kultur seiner Zeit Anteil, aber alle kommen ihm, wenigstens mittelbar zu gut. Jeder hat nun an der Entwicklung der Kultur seines Volkes lebhaft Anteil zu nehmen, je nach dem Maße seiner Kräfte und seines Standpunktes in einer oder in mehreren Richtungen zugleich. Dieses Merkmal: das Streben — ist das untrügliche Merkmal für den einzelnen, daß er von der Kultur seiner Zeit ergriffen sei. Der Mensch, der kultivierte zumal, ist wesentlich ein strebendes Wesen. Wer den Kreis seines Lebens und seiner Thätigkeit nicht weiter führen, seinen Beitrag zum allgemeinen Fortschritt nicht her-

geben mag, sondern mit dem von den Voreltern Erworbenen still tot zufrieden ist, und keine Sehnsucht kennt, als die, daß andere ihn in dem stillen Besitze seiner vermeintlichen Herrlichkeiten nicht stören, also, wer nichts will, nichts erstrebt, der allein schließt sich von der Kultur seiner Zeit, die aber ohne lebendigen, thätigen Geist nicht gedacht werden kann, völlig aus, und er gleicht einem abgestorbenen Gliede an einem lebendigen Leibe. Auf welche Gegenstände sich aber sein Streben werfe, ob auf die Erhöhung der Kultur des Bodens, oder auf die Veredlung der Sitten, oder auf Wissenschaft, Kunst, Gesetzgebung und Verwaltung des Staats, gleichviel, wenn er nur seine Kräfte zu den Gleichgesinnten scharf, die durch vereinte Thätigkeit ihre Zeit eine Sprosse auf der Leiter zur Kultur höher hinaufführen. Alsdann ist er ein getreuer Sohn seines Vaterlandes gewesen, und er hat nicht umsonst gelebt.

Aus der Bemerkung, daß die Kultur einer Zeit niemals als ruhend oder vollendet gedacht werden dürfe, folgt dann, daß die absolut höchste niemals von irgend einem Volke erreicht werden wird. Denn diese Kultur bleibt, wie die Bestimmung des Menschen, ein Ideal; also auch darum ist der Begriff der Kultur ein nie zu vollendender, ein ewig fließender. Dem höchsten Ideale kann man sich nähern, und einige Völker haben sich ihm genähert, wenn auch nicht in allen, doch in einigen oder in einer Richtung. Denn wie es zu den seltenen Erscheinungen gehört, wenn ein Mensch in mehreren Gebieten menschlicher Thätigkeit zugleich sich hervor-
thut, so mag auch nicht leicht ein Volk gleichmäßig in allen Richtungen der Kultur fortschreiten. Ein ganzes Volk zählt hier in der Reihe der Nationen wie ein Individuum. Jedes kann eine gewisse Vollendung erreicht haben, aber in mehr oder weniger einseitiger Entfaltung, die ihre Ergänzung von den übrigen empfängt und zu deren Ergänzung beiträgt. Die allgemeine Kultur darf daher nicht in einer Nation allein, sie muß in allen, die mitzählen, zugleich gesucht werden. Unleugbar leben wir in einer Zeit, wo diese Ansichten, daß sich die Nationen als Glieder der großen Menschenfamilie anzusehen haben, sich weiter und weiter verbreiten, und wenn die Worte: *union et amitié des peuples, sympathie*

des peuples, einen hohen Sinn haben, so ist es der eben bezeichnete, in dem sich jede an die andere anschließt, um durch sie auf der unendlichen Bahn der Entwicklung weitergeführt zu werden.

Wenn daher gemäß dem obigen von der Gesamtkultur eines Volkes zu irgend einer Zeit die Rede ist, so versteht man darunter den Durchschnitt durch alle Richtungen der Entwicklung des Volkes, und je nachdem der Durchschnitt durch eine einzelne Richtung sowohl Länge als Breite zeigt, je nachdem ist dieser Zweig der Kultur bedeutend oder gering. Der Gang der Entwicklung der Nationen gleicht hierin dem Gange der Entwicklung der Individuen. Wie ein solches, gut geleitet und sein Interesse wohl verstehend, sich zu der selben Zeit vorzugsweise in einer Richtung zu entwickeln bemüht ist, gemäß seinem Alter, seinen Anlagen, seinen Zwecken, seiner äußeren Lage, um nach Vollendung dieser Richtung in einem gewissen Grade eine andere einzuschlagen, um vielleicht später zu der ersten wieder zurückzukehren: so vergleichungsweise bei einer ganzen Nation. In der Regel herrscht bei recht lebendiger Entwicklung eines Volkes zu einer Zeit eine Richtung vor, indem sie den Drang spürt, einen Entwicklungskeim zu beleben und zu zeitigen, um sich nach erlangter Reife desselben auf andere Gebiete der Entwicklung zu werfen. Auch gibt es im Leben der Nationen, wie in dem Leben der einzelnen (scheinbare) Stillstände, Ruhepunkte, Entwicklungsknoten, und dann wieder (scheinbar) riesenhafte Fortschritte. Nirgends aber, gemäß der Natur der einzelnen und des Ganzen, wirkliche Sprünge. Denn das Gesetz jeder organischen Entwicklung heißt Stetigkeit. Von innen heraus treiben die Organismen nach der Entwicklung ihrer Keime. In jedem lebendigen Volke herrscht der Entwicklungsdrang, wie er sich vorzugsweise in den Gliedern und Ständen, die davon am meisten influenziert sind, manifestiert. Wohl kann vermöge der menschlichen Freiheit ein Impuls von dem einzelnen begabten Menschen ausgehen, aber dieser verschwindet spurlos, wenn die Masse für denselben nicht reif war. Auf künstliche Weise kann daher nie ein eigentlicher Fortschritt der Kultur gemacht werden. Wollte man ein Volk auf eine künstliche Höhe hinaufheben, gleich sinkt es auf seinen Standpunkt wieder zurück,

und es kehrt dem Dränger und Treiber wie einem Feinde den Rücken zu. Langsam und allmählich, aber darum fest und sicher, ist der rechte Gang der Entwicklung der einzelnen und des Ganzen; in langen Bahnen ziehen die Völker dem allgemeinen Centralpunkte zu, und Jahrhunderte zählen hier nur mit dem Gewichte einer Minute. Das Ziel liegt in unendlicher Ferne; darum ist auch der Weg zu ihm eine unendliche Größe.

Wohl wäre der der Held seiner Zeit, besonders der unsrigen, der den Völkern, besonders dem deutschen, das Gesetz seiner Entwicklung klar vorhalten und ihm zeigen könnte, auf welchem Punkte es jedesmal angekommen, damit es wisse, was jetzt zu thun, um in regelrechter gerader Bahn ohne Störungen und Perturbationen seine Bestimmung zu vollenden. Aber dem schwachen Sterblichen scheint solche Einsicht zu hoch oder zu tief zu liegen, und es mag erlaubt sein, zu vermuten, daß die vergangenen sechs Jahrtausende nicht Elemente genug darbieten zur Bestimmung und Berechnung der Bahn. Denn sicher ist es, daß wir das Gesetz der Entwicklung des einzelnen Menschen genauer kennen, als das der Nationen. Darum schwanken selbst diejenigen, welche von oben her die Nationen betrachten, Historiker wie Politiker, Philosophen und Pädagogen; und daher die verschiedenen Maßregeln, wenn eine Nation einer Krisis sich nähert oder in sichtbarer Unruhe und Gährung begriffen ist. Erkennbar für den Menschen muß aber das Gesetz der Entwicklung sein. Darum hat man keine Ursache, jemals an der Lösung des Rätsels zu verzweifeln. Nur bleibt soviel gewiß, daß es wohl möglich ist, den Entwicklungsdrang eines Individuums zu alterieren, zu stören oder gar zu vernichten; daß solches aber bei einer ganzen Nation jemals mit großem Erfolge gelungen sei, davon liefert nach unserm Ermessen die Geschichte kein Beispiel. Der Schein spricht zwar dafür, aber sicherlich wurzelte dann der scheinbar energische Drang der Entwicklung nicht in der Masse, nicht in ihrer Geschichte, nicht in ihren Ansichten und Lebensbestrebungen. Beschleunigt oder verzögert kann die Entwicklung werden, nicht aber vernichtet, was in dem natürlichen Gange der Entfaltung liegt. Soviel ist aber gewiß, daß, wer die Richtung der Bewegung — denn Entwicklung ist nur in der Bewegung —, die ein Volk zu einer Zeit anstrebt, zu hindern vermöchte, dem

ganzen Gange der Entwicklung Fesseln anlegte. Denn keine Nation will alles zu aller Zeit. In diesem Jahrhundert ist ihr Streben auf die Kultur des Bodens, in einem andern auf Handel und Gewerbe, in einem dritten auf die Entwicklung der sozialen Verhältnisse gerichtet. An Energie übertrifft der Keim, der nach gesellschaftlicher Entwicklung treibt, alle andern; denn alle Glieder des Volkes können von ihm ergriffen werden als Organe dieses Keimes. Der Kultur des Bodens, wie der Wissenschaft und Kunst, ist immer nur ein Teil der Kräfte eines kultivierten Volkes zugewandt; aber den Interessen des gesellschaftlichen Lebens ist jedes lebendige Glied der Nation zugekehrt, weil jeder als Bürger des Staats von dem Wohl oder Weh des Ganzen sich ergriffen fühlt. So erklärt sich das Resultat der Geschichte, daß der politische Entwicklungstrieb die außerordentlichsten Erscheinungen hervortreibt.

16. Nachdem wir in der bisherigen Weise die verschiedenen Arten, Unterarten und Zweige der Kultur bestimmt haben, können wir zu einer Feststellung des Begriffs der kulturgemäßen Erziehung übergehen.

Nach so viel Seiten sich die Kultur überhaupt erstreckt, nach ebenso vielen Richtungen dehnt sich die kulturgemäße Erziehung aus. Die Jugend eines Volkes soll der Stufe der Kultur, welche dasselbe in jeglicher Beziehung erstiegen hat, gemäß gebildet werden, sowohl in äußerer, als innerer und gesellschaftlicher Hinsicht. Das einzelne Kind soll daneben gemäß den Sitten und der Lebensart, den Bedürfnissen und Ansichten des Standes, dem es angehören wird, erzogen werden. Also soll jeder einzelne Anteil haben an der Kultur seiner Nation überhaupt, und des Standes und Berufs, dem er sich widmet, im besonderen. Aus dieser doppelten Berücksichtigung entstehen Bedenken und Konflikte mancherlei Art, indem sich die Grenzlinie zwischen der allgemeinen und besonderen Kultur nur sehr schwer ziehen läßt. Beide Anforderungen lassen sich aber schlechterdings nicht abweisen. Wir rechnen es hier nicht zu unserer Aufgabe, dieses näher auseinander zu setzen. Wir beabsichtigen nur eine allgemeine Skizze des schwierigen Gegenstandes, um das ganze Gebiet zu übersehen. In betreff aller einzelnen Glieder eines Volkes gibt es daher in den Anforderungen an ihre Bildung und Kultur ein unveränderliches oder konstantes und ein ver-

änderliches Moment, weil der einzelne als Mensch im allgemeinen und als Bürger im besonderen an der Kultur Anteil zu nehmen berufen ist. Also ganz im allgemeinen gilt der Grundsatz: der Mensch soll gemäß der wahren Kultur seiner Zeit in allen oben dargestellten Richtungen, in äußerer, wie in innerer und gesellschaftlicher Beziehung, erzogen und gebildet werden. Kant verlangt zwar eine Bildung des Menschen für die Zukunft. Genau gesehen stimmt aber diese Forderung mit der unsrigen überein. Denn aus der Gegenwart erwächst die Zukunft, wie aus der Blüte die Frucht, und die jetzt lebende Generation der Jugend bildet nach kurzer Zeit die Generation der Erwachsenen. Wer daher durch die Bildung und Erziehung, welche er genießt, auf die Höhe der Gegenwart gehoben wird, reift jeden Tag der Zukunft entgegen, ist also auch für die Zukunft erzogen.

Die kulturgemäße Erziehung wollen wir noch etwas näher im einzelnen darstellen.

17. Die Erziehung zu den Sitten und Gebräuchen, also die äußere Kultur, kann man dem Menschen zuerst geben. Sie sind zwar nicht das Wichtigste, aber der junge Mensch ist zuerst für die gewohnheitsmäßige, imitative Annahme derselben reif, und seine, gute Sitten sind ein passendes, harmonisches Gewand für die Sittlichkeit selbst und Kultur überhaupt. Ihre relative Wichtigkeit ist daher mit nichts zu übersehen. Die Welt nimmt zwar nur zu häufig die äußere Kultur für die innere und wahre, oder verzeiht lieber einen Mangel in dieser Beziehung als einen Fehler in jener, was denn selbst eigentlich als Mangel wahrer Kultur angesehen werden muß; aber darum hält sich der besonnene Mann von den beiden Extremen: Überschätzung der äußeren Kultur und gänzliche Verwerfung derselben, entfernt. Die äußere Kultur soll der inneren den Weg bahnen, deren Annahme befördern, vorbereiten, ihr also stets untergeordnet bleiben. Äußere Kultur aber wird, kommt erst die innere hinzu, und stimmt sie mit ihr überein, die leibliche Erscheinung derselben. Der wahre Erzieher, der nur der inneren Kultur selbständigen Wert zuschreibt, wird beide leicht in das rechte Verhältnis setzen, und

- ohne große Mühe den Zögling vor der künstlichen Verfeinerung in seiner Erscheinungsweise und vor falscher Beurteilung anderer nach purem Schein zu bewahren wissen.
18. In intellektueller Hinsicht verlangt der Grundsatz der kulturgemäßen Erziehung, daß der Geist des Zöglings vorzugsweise an denjenigen Gegenständen gebildet werde, welche die geschichtliche Entwicklung seiner Nation vorzüglich kultiviert hat, und welche für seine Verhältnisse im Leben die einflußreichsten und bedeutendsten sind. Um beiden Anforderungen zu genügen, dazu gehört besonnenes, reifes Urteil. Unbedingt sind solche Unterrichtsgegenstände zu wählen, durch welche beiden Forderungen zugleich Genüge geleistet werden kann, wie es heutzutage noch für die Mehrzahl der künftigen Gelehrten mit den alten Sprachen der Fall ist, deren Beibehaltung aber hauptsächlich durch den Grundsatz der kulturgemäßen Erziehung gerechtfertigt werden kann. Ob an ihre Stelle für Gebildete, die sich einem praktischen Lebensberufe widmen, Naturkunde und Mathematik oder neuere Sprachen oder beide zugleich gesetzt werden sollten, d. h. ob solches der Kultur des Zeitalters entspricht, darüber sind, wie bekannt, die Stimmfähigen noch nicht überall einerlei Meinung. Die Stimme des Volkes neigt sich auf die Seite der Bejahung, ja es sind schon Stimmen laut geworden, die es als der Kultur der Gegenwart angemessen darstellen, das Studium des Altertums ausschließlich einer gelehrten Kaste zu überlassen und sämtliche Staatsbeamte, unter welchem Namen wir die Kirchen- und Schulbeamten mit begreifen, davon loszusprechen. Offenbar aber kommen diese Vorschläge zum wenigsten noch zu früh. Denn daß nicht nur die Menschenbildung überhaupt vorzüglich durch möglichst gesteigerte Geistesbildung gewinnt, sondern daß die Kultur der Gegenwart nur durch Bewahrung und Fortpflanzung der Geistesentwicklung, also auch der Wissenschaft des Altertums, erhalten und erhöht werden kann, bedarf nach unserm Ermessen keines Beweises. Mögen neben den (Lingual-) Gymnasien zugleich Realgymnasien entstehen! Um so vollständiger wird man allen höheren Anforderungen

an die Bildungsanstalten genügen können! Die Kultur kann dadurch nur gewinnen. Denn der Fortschritt des Lebens ist sowohl durch den Fortschritt in Wissenschaften, als auch durch die Erhaltung eines wissenschaftlichen Geistes unter der Jugend der gebildeteren Stände bedingt. In letzterer Beziehung ist es zwar nicht gleichgültig, an welchen Stoffen der Geist der Jugend erstarrt; das Erstarken selbst aber bleibt doch immer die Hauptsache, werde es nun an den Sprachen der alten Welt oder der neuen Zeit, an Naturkunde oder Mathematik erzielt.

19. Die Anforderungen, welche der Grundsatz der kulturgemäßen Erziehung in betreff der Gemüths- oder der ästhetischen Bildung macht, bestehen in zeitgemäßer Entwicklung des religiösen Lebens und des Kunstsinnes.

Die Religion, objektiv genommen, ist nur eine, wie Gott nur der Eine, der Ewige und Unveränderliche, ist. Aber diese Himmels-tochter ist auf Erden in verschiedenen Gestalten erschienen, bald mehr bald weniger vollkommen. Es ist natürlich, daß jedes Zeitalter, jede Nation, ja jede Konfession die heranwachsende Jugend in der Form der Religion seiner oder ihrer Zeit erzogen wissen will. Im allgemeinen läßt sich darüber nichts festsetzen, als daß die wahrhaft religiöse Entwicklung des Gemüthslebens die Kultur jeder Zeit auf die jegensvollste Weise befruchten wird. Möge daher der Bekenner des Islams sein Kind zu seinem Propheten, der Jude den jungen Israeliten zu Moses und Jehovah hinführen, wenn nur das Herz in Liebe zu Gott und zu den Menschen erglüht; der Grundsatz der Kulturgemäßheit wird sie nicht verurteilen, ja es wäre nicht nur kulturwidrig, sondern unmöglich, daß Muhamedaner, die nur Muhamed für den einzigen wahren Propheten halten, ihre Jugend in der Weise christlicher Völker erziehen.

Was die Kunstbildung betrifft, so macht im allgemeinen in dieser Hinsicht das Zeitalter nicht sehr bedeutende Forderungen. Wer nur einige Bekanntschaft mit den deutschen Klassikern und einige Kunstfertigkeiten in der Handhabung eines musikalischen Instruments oder im Gesange sich erworben hat, wird den Anforderungen, die an die Gebildeten gemacht werden, vollkommen genügen. Ohne Zweifel ist in dieser Beziehung die Kultur der

Zeit nicht bedeutend vorwärts geschritten, ja es zeigen sich fast allwärts, wo musikalische oder dramatische Künste blühen, die ficheren Spuren eines geschraubten, verkünstelten Sinnes, wo nicht geradezu eines verdorbenen Geschmacks. Doch dieser Gegenstand liegt uns zu fern, als daß wir mehr als diese Andeutung zu geben uns versucht fühlen sollten.

20. Die Hauptforderung, welche eine kulturgemäße Erziehung in moralischer Hinsicht stellt, stimmt mit den ewigen Anforderungen einer sittlichen Erziehung überein. Denn die sittliche Erziehung ist überall und ewig die einzig wahre, also auch die stets und überall kulturgemäße, wenn nicht der Begriff der Kultur mit dem Wechsel der Mode oder gar der Verdorbenheit eines Zeitalters stets anders und anders gefaßt werden soll. Doch aber verlangt die wahre Kultur der Gegenwart in sittlicher Beziehung vorzugsweise: Ausbildung des sittlichen Bewußtseins, klare Erkenntnis der Pflichten- und Rechtslehre, Entwicklung männlicher Thatkraft, unbedingte Wahrheitsliebe und offenen Geradsinn zur Unterdrückung dunkler phantastischer Ansichten, frömmelnd unbestimmter und nichtswürdiger Hingebung und feiler Schmeichelsucht. Wenn es wahr ist, daß ein revolutionärer Geist durch die Zeit geht, so kann derselbe nach unserm Ermessen vorzugsweise durch die Entwicklung sittlicher Lebensgrundsätze und durch die Kenntniss des ewigen und positiven Rechts, überhaupt durch klare Selbstverständigung über diese hohen Angelegenheiten beschwichtigt und in die regelrechte Bahn einer successiven Entwicklung der Kultur gelenkt werden. Denn der revolutionäre Geist verträgt sich am ersten mit Unklarheit und Unbestimmtheit der Ansichten. Wer daher die Menschen der Zeit wahrhaft aufklärt, bringt sie auch von allem gesetzwidrigen Treiben zurück, ohne ihnen die Thatkraft für edle Lebensentwicklung zu rauben.

Groß sind die Anforderungen, welche der Grundsatz der Kulturgemäßheit den Erziehern der Völker und Nationen stellt; denn die Kultur der Gegenwart ist in mehr als einer Beziehung hochgesteigert.
